

Sie ist Wegbegleiterin, Helferin und Dokumentarin in einer Person: Hannah Pool, Senior Researcher am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, hat als Studentin in Iran Kontakte zu afghanischen Migrantinnen und Migranten geknüpft und sich im Migrationsommer 2015 für Geflüchtete engagiert, bevor sie das Leben auf den Fluchtrouten zum Thema ihrer Forschung machte. Das Überwinden von Grenzen ist ihr ein wissenschaftliches wie auch ein persönliches Anliegen.

36

TEXT: SABINE FISCHER

Ein Nachmittag hinter Stacheldraht: Auf der Flucht aus Afghanistan sitzt eine Gruppe von Menschen an der EU-Außengrenze fest. Hinter ihnen liegen große Teile der sogenannten Balkanroute: Grenzübergänge mit Schleusern, der Weg über das Mittelmeer, Monate oder gar Jahre der Ungewissheit. Jetzt harren sie gemeinsam an der Grenze zu Griechenland aus und warten. Familien, Frauen, Alte – und Hannah Pool, Soziologin aus Deutschland. Zehn Monate lang begleitet sie die Gruppe auf dem gefährlichen und kostspieligen Weg nach Europa und wird so zur wissenschaftlichen Beobachterin ihrer teils generationsübergreifenden Flucht. Die Szenen, die sie im Rahmen dieser Forschungsarbeit begleiten durfte, hat die Soziologin heute noch deutlich vor Augen. Eine der älteren Frauen in der Gruppe erzählte Pool damals zum Beispiel, dass sie diese Art von grauen Filzdecken des UN-Flüchtlingshilfswerks, in die ihre Enkelkinder gehüllt waren, schon einmal gesehen hatte – als sie selbst noch ein Kind war und nach Pakistan flüchtete.

Welche Rolle spielen finanzielle Mittel und soziale Kompetenzen für das Überqueren von Grenzen? Und wie prägt der Weg die Vorstellung flüchtender Menschen von Heimat und Herkunft? *Doing the Game: The Moral Economy of Coming to Europe* ist der Titel der fünffach ausgezeichneten Dissertation, die aus Hannah Pools Beobachtungen entstanden ist. Für ihre Forschungsarbeit am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung begleitete Pool Menschen aus Afghanistan über Iran auf der Flucht entlang der sogenannten Balkanroute und führte an verschiedenen Punkten ihrer Reise Interviews mit ihnen.

Die Fragestellungen, mit denen Pool sich für diese Forschung auseinandersetzte, begleiten die Wissenschaftlerin schon sehr lange. Seit ihrer Jugend bringt ihre Neugier auf die Welt sie immer wieder in Berührung mit Themen wie Herkunft, Migration und Flucht. „Ich habe diese Neugier oft mit Reisen verbunden und daraus kleine Forschungsprojekte entwickelt“, sagt sie. Nach dem Abitur reiste sie mit einem Stipendium der ZIS Stiftung zwei Monate durch die Türkei und besuchte dort eine ehemalige Schulfreundin, die mit ihrer türkischstämmigen Familie dorthin gezogen war. „Ich wollte wissen, wie es für sie war, in dem für sie fremden Heimatland ihrer Großeltern zu leben“, so Pool. Während ihres Bachelorstudiums der internationalen Beziehungen an der Technischen Universität Dresden verbrachte sie als DAAD-Stipendiatin außerdem ein akademisches Auslandsjahr in Iran. An der Universität Teheran lernte sie Menschen kennen, die selbst in das Land migriert waren und einen hybriden Begriff von Heimat in sich trugen.

„Mein Freundeskreis in Iran war vielfältig, aber auch sehr afghanisch geprägt. Viele meiner Bekannten gehörten zu den Hazara, einer in Afghanistan po-

—>

BESUCH BEI

HANNAH
POOL

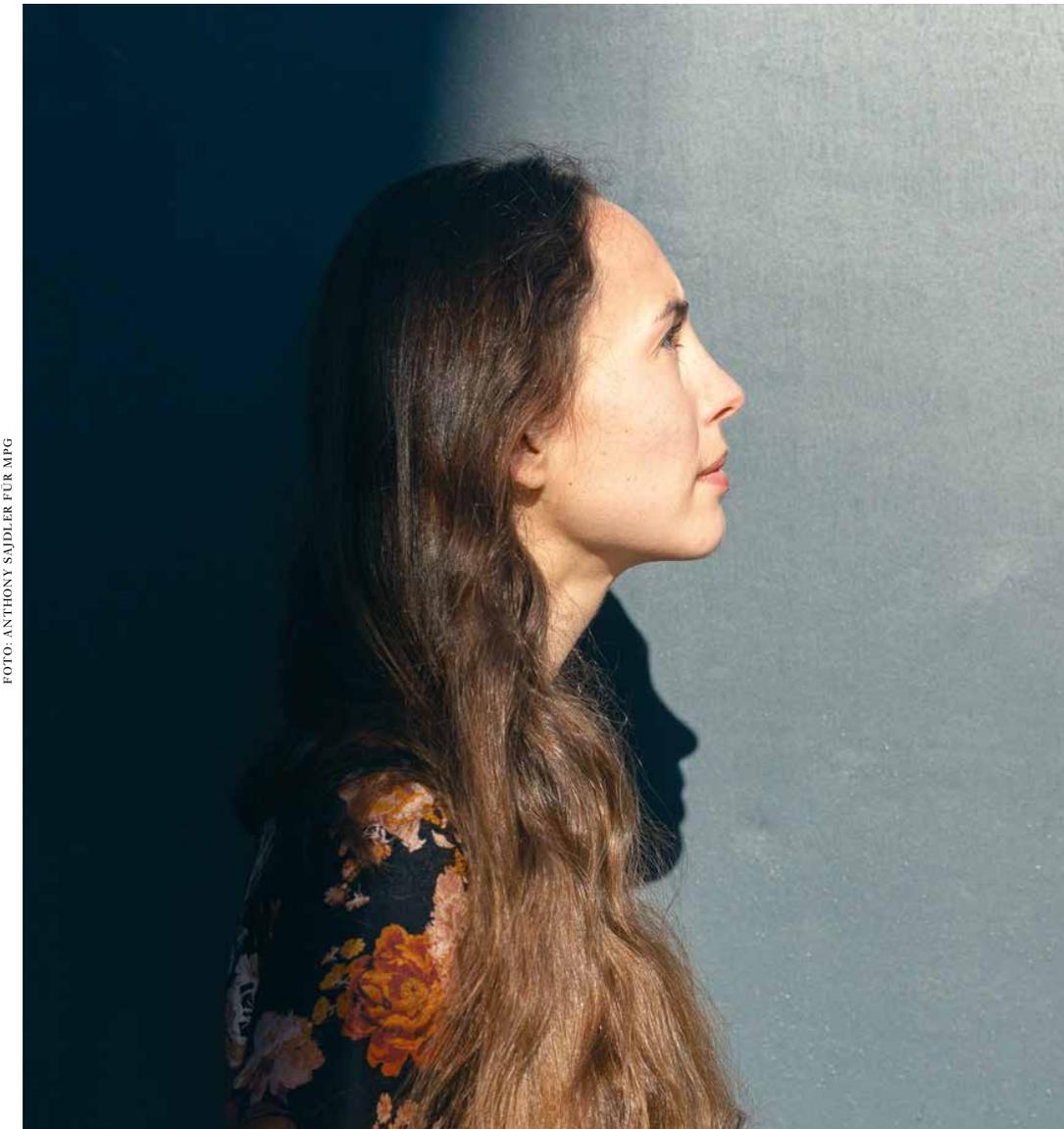


FOTO: ANTHONY SÄDLER FÜR MPFG

37

Ein anderer Blick auf die Ökonomie: Hannah Pool erforscht das Leben von Migrantinnen und Migranten auf ihrem Weg nach Europa, insbesondere die Frage, wie diese Menschen auf ihrer Route die schwierige wirtschaftliche Situation bewältigen.

litisch verfolgten Minderheit. Sie mussten Anfang der 1990er-Jahre wegen ihrer Situation nach Iran flüchten. Durch ihren Blick habe ich begonnen, eine andere Perspektive kennenzulernen und das Leben in Iran vielschichtiger zu erfahren und zu hinterfragen“, sagt Pool. In dieser Zeit lernte die Soziologin fließend Farsi. Ihre Sprachkenntnisse setzte sie 2015 als frei-

willige Übersetzerin auf der Insel Kos und entlang der Balkanroute ein, um Geflüchteten vor Ort zu helfen – ein soziales Engagement, das sie über Umwege letztlich ans Max-Planck-Institut führte.

Gemeinsam mit dem Dokumentarfotografen Felix Volkmar hatte sie nach ihrer Zeit an den

38



FOTO: ANTHONY SAJDLER FÜR MPG

An renommierter Adresse: Die Universität Oxford hat Hannah Pool eingeladen, als Visiting Fellow am dortigen Refugee Studies Centre ihre Dissertation zu einem Buch auszuarbeiten.

europäischen Außengrenzen verschiedene Fotoausstellungen konzipiert. In Kooperation mit afghanischen und syrischen Aktivistinnen und Aktivisten zeigten die beiden ihre Werke bei Workshops in ganz Deutschland. Ein Stopp: das Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln. „Ich habe hier einen Vortrag gehalten und wurde gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, das Thema wissenschaftlich auszuarbeiten. Außerdem hat man mich ermutigt, mich für das IMPRS-Programm zu bewerben“, erinnert sich Pool. Das Graduiertenprogramm International Max Planck Research Schools (IMPRS) bietet begabten Promotionsstudentinnen und -studenten die Möglichkeit, ihr Forschungsprojekt mit Unterstützung eines Betreuungsteams umzusetzen. Seminare, Workshops, Summer Schools und Konferenzen ergänzen das Programm.

So entstand schließlich der wissenschaftliche Rahmen für Pools Dissertation. Den inhaltlichen Grundstein legten jene Beziehungen, die die Soziologin schon während ihrer Zeit in Iran geknüpft hatte – denn einige der Personen, die sie auf dem Weg nach Europa begleitete, kennt sie schon aus ihrer Studienzeit: „Meine Forschung war nur aufgrund dieser Vertrauensbasis möglich.“

fordernden Zeit öffneten, ist für Pool nicht selbstverständlich. „Ich bin sehr dankbar für das Vertrauen, das man mir dabei entgegengebracht, und für die Geschichten, die man mir erzählt hat“, sagt sie. Damit geht sie bis heute behutsam um: Wenn sie spricht, wählt sie ihre Begriffe und Formulierungen so bedacht, als könnten sie zerspringen, wenn sie nicht sorgfältig platziert werden. Viele Begegnungen schildert sie mit Vorsicht und Wohlwollen den Menschen gegenüber, die sie teilhaben ließen – an ihren Erlebnissen, Ausnahmesituationen, Gedankenwelten. Oft hätten die Menschen Pool auf ihrer Reise aktiv zu Veranstaltungen eingeladen, die für ihre Forschung relevant sein könnten, erzählt sie. Zum Gespräch mit einer Anwältin zum Thema Aufenthaltsrecht zum Beispiel. Oft konnte die Soziologin die Flüchtenden ihrerseits mit Übersetzungen unterstützen. Die Beziehungen, die so entstanden, sind eng: Mit den Hauptpersonen ihrer Doktorarbeit war sie während der gesamten Flucht dauerhaft in Kontakt.

Die Komplexität ihrer Rolle für die und in der Gruppe war Hannah Pool stets bewusst. „Ich habe einen deutschen Pass, bin EU-Bürgerin und hätte jederzeit gehen können. Es wäre anmaßend zu denken,

„Es wäre anmaßend zu denken, ich könnte gänzlich nachvollziehen, was Menschen auf der Flucht wirklich erleben.“

Für ihre Doktorarbeit zeichnete Hannah Pool insgesamt 66 qualitative Interviews auf und führte informelle Gespräche mit mehr als 350 Personen, die sie in ihren Notizen festhielt. Viele der Menschen – vor allem die Kerngruppe von 22 Personen, die den Hauptteil der Betrachtungen ausmacht – begleitete sie dafür über mehrere Stationen der Reise. Von Iran über die Türkei bis nach Deutschland. Manchmal verbrachte sie mehrere Tage oder Wochen mit ihnen, lebte am selben Ort wie sie und war vom Frühstück bis zum Abendessen mit ihnen zusammen: die Wissenschaftlerin mit dem Aufnahmegerät, die zuhört und einordnet. Während ihrer Feldforschung wurde Hannah Pool zum willkommenen Gast in der Unmöglichkeit der Flucht. Dass die Menschen sich ihr gegenüber in einer so heraus-

ich könnte gänzlich nachvollziehen, was Menschen auf der Flucht wirklich erleben.“ Diese eingeschränkte Perspektive hat die Soziologin ausführlich reflektiert: Ihre Dissertation schließt 20 Seiten Kontextualisierung ihrer Sichtweise als die einer jungen, europäischen Person ein. Dazu kam, dass sich ihre Rolle immer wieder aufs Neue veränderte – je nachdem, an welcher Station der Reise sie die Gruppe traf. „In Iran zum Beispiel wurde ich von den Menschen klar als Gast in ihrem Leben willkommen geheißen“, erinnert sich Hannah Pool. Dort war sie auch immer wieder zu Anlässen wie Geburtstagen oder Hochzeiten eingeladen, wo sie wiederum weitere Afghaninnen und Afghanen kennenlernen konnte. „In der Türkei waren wir hingegen alle fremd – und obwohl sie immer noch ihr





FOTOS: FELIX VOLKMAR

40



Familien auf dem Weg in die EU: Noch vor ihrer Doktorarbeit zu Fluchtrouten hat Hannah Pool im Sommer 2015 zusammen mit dem Fotografen Felix Volkmar Flüchtlinge begleitet und unterstützt. Die Bilder entstanden unter anderem auf der griechischen Insel Kos (oben) und an der ungarischen Grenze (unten). In Ausstellungen und Vorträgen an verschiedenen Stationen in Deutschland vermittelten die beiden anschließend ihre Erfahrungen.

Bestes gaben, damit ich mich wohlfühlte, verschoben sich die Rollen. An den europäischen Außenstellen wurde ich auch als EU-Bürgerin wahrgenommen und mit Fragen konfrontiert, warum die EU so einen Zustand zulässt.“ Die Brutalität an den Grenzen zu Europa gehört zu den einschneidendsten Erinnerungen, die Hannah Pool an ihre Feldforschung hat. Ganz besonders eine Situation zwischen Bosnien-Herzegowina und Kroatien ist ihr im Gedächtnis geblieben. In der Nähe eines verlassenen Fabrikgeländes bei der Stadt Bihać zelteten rund 120 Menschen, weit abseits der Aufmerksamkeit westlicher Medien. Als Pool dort ankam, traf sie auf Asylsuchende, die hungerten, die offene Wunden und Erfrierungen hatten, aber abgeschnitten waren von medizinischer Versorgung. Ihr Versuch, die Grenze nach Europa zu überschreiten, war vorerst brutal gescheitert. „Die Zustände dort waren von Gewalt geprägt. Es ist schwer zu beschreiben, mit welcher Brutalität Menschen in Uniformen gegen Menschen vorgingen, die einen Asylantrag stellen wollten“, sagt Pool.

Anhand codierter Interviews, Feldnotizen, Informationen aus Institutionen und wissenschaftlicher Literatur wertete sie ihre Forschung schließlich aus und stellte dabei verschiedene Muster heraus. Eines davon: die Struktur der „moralischen Ökonomie“ auf der Reise nach Europa. Dahinter verbergen sich Fragen, wie genau soziale Beziehungen für das Aufbringen, Tauschen oder Beschaffen finanzieller Mittel genutzt werden, wie beide Aspekte zueinander stehen und welche Bedeutung sie jeweils haben, damit auf der Flucht Grenzen überwunden werden können. Zum einen werden Flüchtende zum Beispiel an bestimmten Punkten der Route immer wieder immobil, durch Gewalt an den Grenzen oder fehlendes Geld, das sie als Tagelöhner oder in der Landwirtschaft verdienen müssen, um Schleuser zu bezahlen. Zum anderen kommt dem Verleihen und Tauschen von Geld zwischen Menschen, die gemeinsam auf der Flucht sind, eine bedeutende Rolle zu. Als beispielsweise das Mobiltelefon einer Frau aus der Kerngruppe von Pools Beobachtungen kaputtgegangen sei, sei eine andere sofort eingesprun-

„Die Route mit ihren Stationen und oft auch mit Rückkehr und erneutem Aufbruch muss als eigener Faktor mitbedacht werden.“

41

Ihre Dissertation ergründet Zusammenhänge und Verflechtungen entlang der Fluchtrouten: Wie gestaltet sich die gegenseitige, auch finanzielle Unterstützung zwischen Menschen, die sich aus Afghanistan oder Iran illegal auf den Weg nach Europa machen? Welchen Stellenwert haben ihre sozialen Beziehungen, um auf dieser Reise das notwendige Geld zu beschaffen, zu tauschen oder zu leihen? Um solche Entscheidungsprozesse nachzuvollziehen und die Komplexität von Migrationsrouten sichtbar zu machen, legt Pool ihrer Arbeit einen ethnografischen Ansatz zugrunde: Im Zentrum steht die teilnehmende Beobachtung durch eine intensive Feldforschung im sozialen Raum. Als Forschende nahm sie am Alltag der Gruppen teil, die sie beobachtete, und sammelte dabei Daten mithilfe verschiedener Erhebungsmethoden. Durch diese Herangehensweise konnte Pool ihre Fragestellung auf mikrosoziologischer Ebene detailliert durchdenken und Zusammenhänge an kleinen Beispielen deutlich machen.

gen, um ein neues Gerät zu finanzieren – weil beiden Frauen klar war, welche entscheidende Bedeutung das Telefon als Kommunikationsmittel auf der Flucht hatte.

Ebenso deutlich wurde für Hannah Pool die Ambiguität, die der Begriff Herkunft für jemanden hat, der so lange in einem Zwischenstadium existiert. „In der traditionellen Migrationsforschung richtet sich der Blick entweder auf das Herkunfts- oder auf das Zielland. Aber die Bedeutung der Route mit ihren Stationen und oft auch mit Rückkehr und erneutem Aufbruch muss als eigener Faktor mitbedacht werden“, sagt sie heute. Zudem sei der Begriff der Herkunft multidimensional und präge sich oft über Generationen hinweg. „Viele Menschen aus Afghanistan mussten zum Beispiel schon in den 1980er-Jahren aus ihrem ursprünglichen Herkunftsland fliehen und leben seither in Iran. Bei einem Asylantrag innerhalb der EU ist es da heute sehr schwierig, Do-

—>

kumente wie Geburtsurkunden oder Pässe vorzuweisen, die die Herkunft belegen. Außerdem haben viele der Menschen, die ich begleitet habe, sich zwar als Afghaninnen und Afghanen bezeichnet, aber dieser Begriff und das eigene Zugehörigkeitsgefühl sind natürlich individuell, fließend, und sie beziehen auch verschiedene Aufenthaltsorte ein“, argumentiert die Wissenschaftlerin.

Heute ist Hannah Pool Senior Researcher am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln. Erst vor Kurzem ist sie hier in ein neues Büro gezogen: ein heller Raum, in dem erst wenige Möbel stehen und die Bücherregale noch fast leer sind. Nur Pools Auszeichnungen sind ordentlich in einem Regal aufgereiht – über die Anerkennung, die ihre Dissertation vonseiten der wissenschaftlichen Community erhalten hat, freut die Soziologin sich sehr. Fünfmal wurde ihre Arbeit bisher ausgezeichnet, unter anderem mit dem Dissertationspreis der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und der Otto-Hahn-Medaille der Max-Planck-Gesellschaft.

Karlspreisstiftung arbeitete sie kürzlich an einem Projekt zur Wahrnehmung von Grenzen während der Coronapandemie. Dabei untersuchte sie verschiedene Formen der Migration und ging unter anderem der Frage nach, wie die erzwungene Immobilität durch die Schließung der Grenzen die Wahrnehmung europäischer Solidarität veränderte.

Ganz abgeschlossen hat sie mit ihrer Doktorarbeit allerdings noch nicht: Im Frühjahr 2023 arbeitet sie als Visiting Fellow des Refugee Studies Centre der University of Oxford an der Veröffentlichung ihrer Abschlussarbeit als Buch. Dann können die Menschen, die Pool während ihrer Forschung ihre Geschichten erzählt haben, selbst lesen, welche Erkenntnisse die Soziologin daraus gezogen hat. Bis heute hat Hannah Pool Kontakt mit den meisten Geflüchteten, die sie begleitete. Wenn sie von ihnen erzählt, strahlt sie. Eine von ihnen engagierte sich zum Beispiel inzwischen politisch und sei Teil des Berliner Bürgerrates geworden. Eine andere machte erfolgreiche Tiktok-Videos. „Jetzt, nachdem sie in Deutschland angekommen sind, laden sie mich in ihre Wohnun-

42

„Hannah Pools Arbeit ist ein Durchbruch in der Erforschung der Einwanderung afghanischer Flüchtlinge nach Deutschland.“

JENS BECKERT

Für Jens Beckert, Direktor am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, kommen diese Auszeichnungen nicht überraschend: „Hannah Pools Arbeit ist ein Durchbruch in der Erforschung der Einwanderung afghanischer Flüchtlinge nach Deutschland. Erstmals begleitete eine Forscherin die Flüchtlinge von ihrem Ausgangspunkt in Iran bis nach Deutschland“, sagt er. „Mit ihrem Blickwinkel, der die Geldbeziehungen während der Flucht in den Vordergrund stellt, gelingt Pool zudem eine besonders informative Sichtweise auf die sozialen Austauschbeziehungen, welche die Flucht kennzeichnen.“

Die Überwindung von Grenzen prägt Hannah Pools Forschungsinteresse auch weiterhin. Als Fellow der

gen in Deutschland ein. Es ist ein schönes Gefühl zu sehen, wie sie hier ankommen und ihre Wege weitergehen – und dass sie mich dabei immer noch an ihrem Leben teilhaben lassen“, sagt Pool.

Die Forscherin freut sich sehr über die Anerkennung aus der Wissenschaft. Doch was das andere Publikum – die Geflüchteten selbst – über ihre Arbeit denkt, ist ihr mindestens genauso wichtig. „Einige meinten, dass ihre Kinder das Buch einmal lesen sollen, um die Geschichte ihrer Eltern zu verstehen“, sagt sie. Bei zweien stehe heute schon eine Ausgabe ihrer Dissertation im Regal. „Das gebundene Buch wird dann aber noch einmal ein größerer Schritt. Ich bin sehr gespannt auf ihr Feedback“, so Hannah Pool.

